

Erzähler vom Westermwald

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau
Druck und Verlag:
Th. Rischhäbel, Hachenburg.

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Jahres- und Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Rischhäbel, Hachenburg.

Nr. 25. Erscheint an allen Wochentagen. Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. Hachenburg, Donnerstag den 30. Januar 1913. Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar): die sechsgealtene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg. 5. Jahrg.

Was gibt es Neues?

(Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Rücktritt des Flottenchefs.

Berlin, 29. Jan. Im Kommando der Flotte sind große Veränderungen vorgenommen worden. Der Chef der Hochseeflotte, Admiral v. Holtenhorst, ist von seiner Stellung zurückgetreten. Mit der Führung der Hochseeflotte ist an seiner Stelle der Chef des zweiten Geschwaders, Vizeadmiral v. Ingenohl, beauftragt worden. Ferner ist Vizeadmiral v. Krosigk zum stellvertretenden Bundesratsbevollmächtigten ernannt worden. Admiral v. Holtenhorst hatte schon lange über die gewöhnliche Zeit hinaus, und zwar auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers, sein Kommando beibehalten. Das Kommando des zweiten Geschwaders erhielt Konteradmiral Scher.

Die Verwendung der Nationalflugspende.

Berlin, 29. Jan. Unter Vorsitz des Grafen v. Helldorf-Behnert hielt der Verwaltungsausschuss des Kuratoriums der Nationalflugspende heute seine erste Sitzung ab, um über die Verwendung der Mittel der Nationalflugspende zu beschließen. Für die Ausbildung von Fliegern sollen je 8000 Mark gewährt werden, wenn der Flieger eine Prüfung in Theorie und Praxis bestand. Ein Brämiensystem soll aufgestellt werden. Für einen Einstundenflug soll eine Grundprämie von etwa 1000 Mark gezahlt werden. Diese Prämie wird ferner bei einem Dauerfluge für jede vollendete weitere Stunde um etwa 1000 Mark erhöht. Für die höchste Gesamtstundenzahl eines Jahres wird außerdem ein besonderer Preis sowohl für den Flieger als auch für das Flugzeug vorgesehene. Zur Sicherung der Flieger und Erhöhung ihrer Leistungen müssen nach einheitlichem Plan über das ganze Reich verteilte Flugstützpunkte angelegt werden. An ihrer Errichtung wird sich die Nationalflugspende nach Möglichkeit mit Zuschüssen beteiligen. Diese Hauptpunkte des Arbeitsplanes wurden vom Verwaltungsausschuss grundsätzlich genehmigt.

Reichsschutz für Lebensretter.

Stuttgart, 29. Jan. In der heutigen letzten Sitzung des Württembergischen Landtages teilte der Minister des Innern mit, es sei ihm von der Reichsregierung die Nachricht zugegangen, daß ein Reichsgesetz zur Sicherstellung von Lebensrettern, die bei öffentlichen Wasserversammlungen zu Schaden kommen, in Vorbereitung sei und daß der Gesetzentwurf in nicht allzu ferner Zeit fertiggestellt sein werde.

Dreißig deutsche Seeleute ertrunken.

Le Havre, 29. Jan. In den ersten Morgenstunden liefen heute auf der Höhe von Cap de Hague der französische Dampfer „Ahrne“ und der Hamburger Viermatler „Bangan“ zusammen. Der Dampfer traf den Segler mittschiffs mit voller Wucht. „Bangan“ sank in kurzer Zeit. Vier Mann wurden von der „Ahrne“ aufgenommen, die übrigen dreißig Mann der Besatzung ertranken, da sie wohl alle schliefen, als der Zusammenstoß sich zutrug. Es heißt, das deutsche Segelschiff habe keine Lichter geführt und sei daher in der stockfinsternen Nacht dem Dampfer nicht sichtbar gewesen.

Mit dem Hämmerchen.

Endlich war der Antrag, das Frauenstimmrecht einzuführen, dieser Tage an das englische Unterhaus gelangt, ein wirklicher Antrag, nicht bloß eine Petition. Aber ein Antrag ist noch keine Ehe. Auf manchen Antrag gibt es einen Korb. Und so ist denn auch aus dem Frauenstimmrecht wieder einmal nichts geworden, denn die männlichen Abgeordneten sind rückständige Ungeheuer. Samohl, mittelalterliche Folterknechte sind sie. Mehr noch: vorhistorische Fossilien sind sie. Und keine Ahnung haben sie davon, was den Fortschritt der Menschheit bedingt. Das ist einzig und allein die Frau in der Politik mit dem aktiven und passiven Wahlrecht, nie Frau auf der Ministerbank und auf dem Borsaal des Sprechers. Also, es bleibt vorläufig dabei, daß die Frau im Unterhaus in ihren Käfig gehört, in jene vergitterte Boge, hinter deren Eisenstäben die Brillanten der Hördorinnen leuchten wie die Zähne irgendeines Raubtieres im zoologischen Garten. Empörend! Schmachvoll! Von neuem beschließen nun die Suffragetten, die Stimmrechtweiber, die Wiederaufnahme des Kampfes und ergreifen ihre Waffe. Das ist ein kleines, aber festes Hämmerchen, das sich bequem im Ruß tragen läßt. Man geht an einem Stiegeglassfenster vorbei. — Kling, klang, klang, — schon liegt die Herrlichkeit in Scherben. Diese volkswirtschaftlichen Unternehmungen zur Sebung des Glasfabrikhandwerks erstrecken sich vornehmlich auf Ministerwohnungen und Amtsgelände, aber man nimmt auch — wie bei einer Wirtschaftskrise gelegentlich mit einem Fuchs — mit einigen Londoner Agenten der Hamburg-Amerika-Linie für 4000 Mark Glas zerklagen.

Kling, klang, klang, — o wie süß dieser Ton, dieses schaghafte „Sum Ersten!“, dieses vernünftliche „Sum Zweiten!“ und dieser klappernde „Sum Dritten!“ mit dem kleinen Auktionshammer. Nur das Objekt ist eigentlich noch nicht würdig genug. Statt der Fensterstücken lieber Ministerhäbel — unter den Hammer kommen. Darum sogen am selben Dienstag die Suffragetten unter Führung von Mrs. Drummond, die in den Rinnsteinen gelaufen war und daher recht räuberisch ausah, vor das Parlament und erklärten, sie hätten ein Anliegen an den Reichsschatzsekretär Lloyd George. Aber eine ganze Dauer von Schulkleuten wehrte den Eintritt. Als dann

die Damen immer dringlicher wurden und ihr Kriegsbeil, das Hämmerchen, schwingen, schritten die Hüter der öffentlichen Ordnung zur Verhaftung der ärgsten Schreierinnen. O Gott, diese Wüterichen! Warum gibt es auch noch nicht weibliche Schussleute! Kein Strampeln mit Armen und Beinen half. Rädchen entrollten sich wie Kriegswimpel, zerknüllte Hüte flogen, und an der Rehrseite mancher Suffragetten platzen alle Druckknöpfe auf einmal auf. Pfui, — da muß man sich natürlich ergeben. Mit blauen Gesichtern fragte noch die eine die andere: „Wie sieht meine Frisur aus?“ Dann fügt man sich in sein Schicksal und wandelt unter der Polizeifahrt zur nächsten Revierwache. Nun gibt's wieder Gefängnis. Wieder Hungerstreik. Ein wahres Glück wenigstens, daß Mordwerk und Häftlingslosigkeit zur Mode paßt.

Ein Teil der fähigen Amazonen ist schon vor dem Parlament abgewinkt und nach Whitehall gezogen, aber o weh, man sieht dort auf eine Horde ziviler Mannsbestien, die durch antiquierte Frauen und Mädchen verstärkt wird. Leute, die vom Stimmrecht des schönen Geschlechts nichts wissen wollen. „Vote for women!“ (Stimmrecht für Frauen) ruft die Führerin der Suffragetten. „Gut sie!“ ertönt die Antwort. Und nun wird wirklich gehauen, daß Gott erbarm! Aber damit nicht genug. Sene Sklavinnen von Frauen auf der Gegenseite machen sogar den Vorschlag, man solle die Suffragetten in den Springbrunnen werfen, um sie abzukühlen. Da gibt es allerdings kein Halten mehr. Rette sich, wer kann!

O Jahrhundert, es ist keine Lust, in dir zu leben. Mit den Hämmerchen zieht man aus, und beschmüht, zerkratzt, zertrifft, wie ein begossener Fudel feht man heim. Verkannt zu werden, ist das Schicksal aller großen Geister. Aber nur nicht nachlassen. Nur nicht zurückweichen. Lockende Lüge spielen in der Phantasie: Kling, klang, klang. Sind erst alle Fensterstücken in London eingeworfen — nicht wahr, meine Liebste —, dann weht frischer Wind durch alle Veriden, dann kommt der Sieg, dann folgt dem Antrag auch die wirkliche Verwirklichung der Frau mit der Post. Das goldene Zeitalter. Nachbarin. Euer Flätschen Germanicus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Dem preussischen Abgeordnetenhaus werden in Kürze neue Gesetzesentwürfe zugehen, wie beim Etat des Ministers des Innern in der Budgetkommission mitgeteilt wurde. Einer der wichtigsten darunter ist ein Gesetzesentwurf über die Schulreorganisation. Auch ein Reichsgesetz über das Tragen von Schutzmasken ist in Vorbereitung.

* Der gemeinschaftliche Koburg-gothaische Landtag hat den sozialdemokratischen Antrag auf Übernahme der Volksschulaffären auf die Staatskasse abgelehnt, dagegen beschloffen, die Gehälter der Lehrer und Lehrerinnen auf diese zu übernehmen. Diesen Beschluß erklärte indessen die Regierung aus finanziellen Gründen für undurchführbar, worauf der Landtag verlagert wurde.

* Die Wahlprüfungskommission des Reichstags erklärte die Wahl des Abg. Meyer-Herford (natl., Minden 2, Herford-Halle) für gültig und beriet dann über die Wahlen Kölsch (natl., Baden 7, Offenburg-Rehl) und Hüttmann (Soz., Kassel 2, Kassel-Weisungen), ohne jedoch beide Wahlen bis zu Ende durchzuführen.

* Zur zweiten Beratung des Entwurfs, betreffend vorübergehende Zollerleichterung bei der Fleischzufuhr, hat die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags den Antrag gestellt: Die Verbündeten Regierungen zu ersuchen, baldigst einen Gesetzesentwurf vorzulegen, durch den die Hölle auf Erden (Weizen, Futtergerste, Futterbohnen, Futtererbsen, Futterrüben und Lupinen) aufgehoben werden.

Frankreich.

* In der Deputiertenkammer hat man es glücklich fertig bekommen, das berühmte und alle Augenblicke explodierende B-Vulver als „das Siegespulver der Balkanstaaten“ zu bezeichnen. Diese glänzende Erfindung blieb dem Deputierten Lefèvre, dem früheren Unterstaatssekretär, vorbehalten. Er erklärte unter großem Beifall, er habe in einer Pulverfabrik und an Bord von Kriegsschiffen eine lange Untersuchung durchgeführt, und wies darauf hin, daß das französische Pulver trotz der Kritik das Pulver des Sieges für die Balkanstaaten geworden sei. Die Katastrophen in der französischen Marine, namentlich auf dem Panzerkreuzer „Liberté“, seien seiner Ansicht nach nicht notwendig dem Pulver zuzuschreiben. — So etwas kann auch nur in Frankreich allen Ernstes behauptet werden, nachdem einwandfrei festgestellt ist, daß das siegreiche Pulver der Balkanstaaten zu über 90 Prozent aus Deutschland stammt.

Spanien.

* Am Dienstag Abend ist der frühere langjährige Ministerpräsident Moret gestorben. Der Verstorbene, der 76 Jahre alt geworden ist, war einer der hervorragenden Parlamentarier und Politiker der sogenannten liberalen Richtung. Unter anderem war er auch leitender Minister zur Zeit des spanisch-amerikanischen Krieges. Der König, die Minister und viele hervorragende Persönlichkeiten haben der Familie des Verstorbenen Beileidsbesuche abgestattet. Auch die Bevölkerung von Madrid ist von dem

Dahinscheiden des ehemaligen Ministerpräsidenten schmerzhaft berührt. Moret hat sich in seinem Testament alle Ehrenbezeugungen aus Anlaß seines Todes verbeten.

Aus In- und Ausland.

München, 29. Jan. Die bayerischen Bischöfe haben einen gemeinsamen Pastoralbrief herausgegeben, in dem sie sich mit aller Schärfe gegen die Leichenverbrennung aussprechen, die sie als christentumsfeindlich bezeichnen.

Paris, 29. Jan. Die Angelegenheit der Wiedereinstellung du Bata de Clams ins Heer durch den verstorbenen Kriegsminister Millerand wird von den Freunden des letzteren in der Kammer zur Sprache gebracht werden.

Paris, 29. Jan. Die französische Regierung hat beschlossen, eine Marokko-Anleihe von 150 Millionen Frank aufzunehmen.

Delhi, 29. Jan. Die Heilung der Wunde des Vizekönigs geht nur langsam vorwärts, da sich ein kleiner Fremdkörper in der Wunde befindet. Es dürfte eine weitere Untersuchung mit Röntgenstrahlen notwendig sein.

Triest, 29. Jan. Der frühere türkische Deputierte Baroni hat eine eigene Regierung errichtet, um den Kampf gegen die Italiener fortzusetzen.

Schanghai, 29. Jan. Die Chinesen haben bei Litang eine Niederlage erlitten. General Tschu, der von Litang gegen Norden vorrückte, wurde gefangen genommen und getötet. Das Gebiet von Litang ist in den Händen der Tibetener.

Hof- und Personalmeldungen.

* Der Kaiser hat mit seiner Vertretung bei der am Sonntag stattfindenden Taufe des jüngst geborenen Prinzen von Rumänien den Prinzen Oskar von Preußen beauftragt.

* Das Befinden des Prinzen Adalbert von Preußen hat sich nach dem am Mittwoch ausgegebenen ärztlichen Bericht so weit gebessert, daß nunmehr kein Bulletin mehr herausgegeben wird.

* Der Birkliche Geh. Rat, Kammerherr Graf v. d. Recke-Bolmarstein ist im Alter von 84 Jahren gestorben. Der Verstorbene war Ehren-General-Landesschatzpräsident für Niederösterreich.

* Zur Einweihung des Bäckerschlachtdenkmals in Leipzig im kommenden Oktober haben der Kaiser, der König von Sachsen und eine Reihe von anderen Bundesfürsten ihr Erscheinen angekündigt.

* Für den verstorbenen Erzbischof Rainer von Österreich haben ferner Ostrau angelegt der Königlich sächsische Hof bis zum 3. Februar und der badische bis zum 6. Februar. Ferner hat der Kaiser befohlen, daß die Offiziere des Niederrheinischen Füsilier-Regiments Nr. 39, dessen Chef der Erzbischof war, auf acht Tage Trauer anlegen. Auch eine Abordnung des Regiments hat an der Trauerfeierlichkeit teilzunehmen.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* 444 000 Mark für wohltätige Zwecke. Der in Dresden verstorbene ehemalige Landgerichtsdirektor Schill hat dem Stadt Dresden sein gesamtes Vermögen im Betrage von 444 000 Mark für wohltätige Zwecke hinterlassen.

* Erzbischof Rainer von Österreich hat ebenfalls einen Teil seines Vermögens für wohltätige Zwecke bestimmt, insgesamt 44 000 Kronen. Davon sind bestimmt 10 000 Kronen für die Poliklinik in Wien, 5000 für Militärwitwen und je 2000 für zwei Wohltätigkeitsvereine.

* 12 000 streikende Arbeiter. In Petersburg mehrten sich in letzter Zeit die Streiks. Jetzt sind auf den Putilow-Werken die Arbeiter in den Ausstand getreten, insgesamt 12 000 Arbeiter. Zwischenfälle sind nicht vorgekommen.

Deutscher Reichstag.

(100. Sitzung.)

CR. Berlin, 29. Jan.

Aus Anlaß der hundertsten Sitzung ist der Tisch des Präsidenten mit einem großen Biederstrauß geschmückt. Das Haus beginnt sofort mit der polnischen

Interpellation über die Enteignungsfrage.

Die Interpellation Brandts (Soz.) lautet: Die preussische Staatsregierung hat die Enteignung polnischer Grundbesitzer für die Zwecke der Ansiedlungskommission in Angriff genommen. Was gedenkt der Reichskanzler zu tun, um dieser mit dem Geiste der Reichsverfassung und mit der Reichsgesetzgebung unvereinbaren, in politischer wie sozialer Beziehung die Bevölkerung aufs tiefste erregenden Maßnahme entgegenzutreten?

Die Beantwortung abgelehnt!

Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Vides weist darauf hin, daß schon im Jahre 1908 kurz vor Erlass des Enteignungsgesetzes eine polnische Interpellation gleichen Inhalts hier im Reichstag behandelt wurde, und daß damals die Regierung die Beantwortung ablehnte, weil die Maßnahmen, auf welche die Interpellation sich bezog, zur Unabhängigkeit der Landesgesetzgebungen gehören, die dabei nach dem Geiste der Reichsverfassung einer Einwirkung der Organe des Reiches nicht unterliegen. Damals wurde daher eine Beantwortung der Interpellation abgelehnt. Der Staatssekretär erklärt weiter: Diese Erwägungen treffen auch auf die heutige Interpellation zu. Das preussische Enteignungsgesetz steht mit der Reichsverfassung und der Reichsgesetzgebung in keiner Weise im Widerspruch. Seine Ausführung ist lediglich eine innere Angelegenheit Preußens. Ich habe hiernach zu erklären, daß der Reichskanzler die Beantwortung der Interpellation ablehnt. (Lebhafter Beifall rechts und bei den National-Liberalen, Gelächter und Unruhe bei den Polen und Sozialdemokraten.)

Der Staatssekretär Dr. Bischoff verläßt den Saal. Auf Antrag des Abg. v. Carls (Vole) wird die Besprechung der Interpellation beschlossen.

Abg. Scuda (Vole) begründet die Interpellation. Durch das Enteignungsgebot wird die Heiligkeit des Eigentums aufs tiefste untergraben. Es ist eine Schmach des ganzen Jahrhunderts. Die Diktatur der Regierung ist eine Flucht vor der Verantwortlichkeit und eine Mißachtung der Rechte des Reichstags. Noch im Frühjahr gab der preussische Landwirtschaftsminister v. Schorlemer beruhigende Erklärungen. Bald darauf wurde enteignet. Man sieht, was auf die Zusicherungen preussischer Minister zu geben ist. Der Redner bespricht dann die einzelnen Enteignungsfälle und verliest einen Brief eines Rechtsanwalts, in dem es u. a. heißt, daß die Minister gewerksmäßig unrecht tun. (Präsident Dr. Kaempf bittet, solche Briefe nicht zu verlesen, obwohl man die Erregung der Polen begreifen könne.) Das Volk hält die Enteignung für Diebstahl und Raub auf offener Straße. Wir beantragen, der Reichstag solle beschließen: die Aufhebung der Enteignung polnischer Grundbesitzes zum Zwecke der Ansiedlungskommission durch den Reichsanwalt entspricht nicht den Anschauungen des Reichstags.

Abg. Wendel (Sog.): Wir internationalen Staatsumwälzungen müssen die Reichsverfassung gegen die nationalen Staatsreiter schützen. Die Enteignung ist ein Verfassungsbruch von oben. Ein bauerlicher Minister hätte den preussischen Ministerpräsidenten darauf hinweisen sollen, daß er seine Befugnisse in Willkürgeheimen überschreite. (Präsident Kaempf rügt den Ausdruck.) Es gibt gewisse Unterschiede zwischen dem Bürger Robespierre und dem Bürger Bethmann. Auch König Friedrich II., der an dem politischen Verbrechen der Teilung Polens teilgenommen hat... (Der Redner wird zur Ordnung gerufen.) Der Ausdruck stammt von einem Mann, der dem Ordnungsruf des Präsidenten entzogen ist, und der gerade jetzt sehr gefeiert wird als einer der größten Männer Preußens. Es ist der Herr v. Stein. (Weiter.) Auf der politischen Tribüne da sind den Konservativen zu viel Polen im Lande, aber auf ihrer Kiste, da haben sie zu wenig Polen. Die Regierung fürchtet sich mehr vor den Polenfeindern, als vor den Polen, nämlich vor den Alideutschen.

Vizepräsident Dr. Baumbach teilt mit, daß der polnische Antrag, wonach die Diktatur der Regierung der Auffassung des Reichstags nicht entspricht, nun schriftlich vorliegt. Der Antrag wird auch vom Zentrum und den Sozialdemokraten unterstützt. Die Abstimmung wird namentlich sein.

Abg. Graf Praschma (S.): Es war falsch vom Reichsanwalt, daß er sich hinter formale Einwände zurückzog. Wir hoffen, daß die Regierung einsteht, daß sie auf falschem Wege ist. Dem Antrag der Polen stimmen wir zu.

Abg. Schlee (natl.): Wir weisen die Behauptung zurück, daß das Enteignungsgebot der Reichsverfassung widerspricht. Zum Dank für die preussische Veröhnungspolitik haben die Polen noch im letzten Jahrhundert Revolution gemacht.

Abg. Graf Carmer (L.): Die Angelegenheit gehört nicht vor den Reichstag. Preußen verfolgt eine deutsche Politik in Preußen zielbewußt und ist allein dafür verantwortlich.

Auf Antrag Sieg (natl.) wird beschlossen, daß die namentliche Abstimmung über den polnischen Antrag erst morgen stattfindet.

Abg. Bachmiste (Sp.): Wir bedauern die Polenpolitik der Regierung im Interesse des Deutschlands. Das Tun der Regierung trägt den Stempel der Schwäche, und diese Verletzung des Heimatsrechts, diese Erschütterung des Eigentumsbegriffs gibt den Sozialdemokraten eine gefährliche Waffe. Der polnische Antrag richtet sich an den Reichsanwalt, unsere Kritik aber gegen die preussische Staatsregierung. Wenn meine Fraktion sich also der Abstimmung über diesen Antrag enthält (Gelächter im Zentrum und bei den Polen), so geschieht es deshalb, weil wir die Zuständigkeit des Reichstags bezweifeln müssen.

Abg. Meritt (Sp.): Diese Enthaltung war ein diplomatisches Meisterstück. (Weiter.) Die Interpellation ist eine ganz aussichtslose Demonstration. Wir beugen uns vor der Staatsnotwendigkeit. Die Polen mögen dafür sorgen, daß der Frieden in der Ostmark nicht gestört werde.

Abg. v. Morawski (Vole): Die Konservativen sollten bedenken, daß auch einmal der ganze große Grundbesitz, auch der Deutschen, enteignet werden kann.

Nach weiteren Ausführungen der Abg. Ganssen

(Dane). Thumann (Esk.) und Ledebour (Sog.) verläßt das Haus.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

(20. Sitzung.)

Rs. Berlin, 29. Jan.

Das Haus trat heute nach längerer Pause wieder zusammen und überwies zunächst den Gesetzentwurf über die Umlegung von Grundstücken in der Landgemeinde Greßheim am Rahn der Kommunalkommission. Hieran wird das Schlepplandgesetz auf Antrag des Herrn v. Buch an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Es liegen einige Petitionen vor, die größtenteils durch Übergang zur Tagesordnung erledigt werden. Die Bitte des Baderinnungsverbandes Berlin um schärfere Besteuerung der Konsumvereine und Filialbetriebe geht an die Regierung als Material.

Nun vertagt sich das Haus auf Freitag.

Abgeordnetenhaus.

(120. Sitzung.)

Rs. Berlin, 29. Jan.

Die Etatsberatungen gehen unter Anwesenheit des Landwirtschaftsministers Herrn v. Schorlemer weiter.

Nach kurzer uninteressanter Debatte wird der Gesetzentwurf verabschiedet und der

Domänenetat

kommt an die Reihe. Für die Konservativen erklärt Abg. Weiskermel, seine Partei sei damit einverstanden, daß überall da, wo der Großgrundbesitz überwiegt, die Domänen zur

inneren Kolonisation

mit herangezogen werden. Abg. Seine (natl.) spricht für Förderung der inneren Kolonisation, denn die zunehmende Industrialisierung Deutschlands verringert fast täglich die Zahl der selbständigen Existenzen. Spekulationspreise sollten bei der Aufteilung der Domänen vermieden werden.

Wünsche mehr lokaler Natur sprechen die Abg. Deltus (Sp.) und Dr. Arning (natl.) aus.

Landwirtschaftsminister Herr v. Schorlemer verteidigt die preussische Domänenpolitik gegen die erhobenen Vorwürfe. Seit 1902 seien 62 Domänen für Kolonisationszwecke aufgeteilt worden. In den kommenden Jahren stellen wir so viel zur Verfügung, als es nach Lage der Verhältnisse möglich ist.

Nach einigen weiteren Bemerkungen verschiedener Redner schließt die allgemeine Aussprache. In der Spezialberatung erklärt ein Regierungskommissar, der österrische Zweigkanal nach Großesebn werde noch in diesem Jahre gebaut. Nachdem noch mehrere Wünsche lokaler Natur laut geworden sind, wird der Domänenetat bewilligt und das Haus vertagt sich.

Die Balkankrisis.

Im Gegensatz zu dem Galopp tempo, mit dem sich in voriger Woche die Ereignisse überstürzten, geht es jetzt wieder hübsch langsam und mit der erforderlichen Grazie. Von den Balkanmächten in London erfährt man seit einigen Tagen nur, daß sie frühstücken und abwechselnd mit einer papierernen Note oder mit dem Abbruch der Friedensverhandlungen drohen. Diese Drohung ist so alt, daß kein Mensch mehr recht daran glaubt. Auch bei ihren Truppen ist die Kriegslust nach langem beschwerlichen Feldlager im Schwinden begriffen und sie möchten nach Hause. Auf der anderen Seite ist jeder Tag für die Türken ein Gewinn, denn kommen die bulgarischen Truppen nicht bis Mitte Februar in ihre Heimat zurück, um die Acker zu bestellen, dann gibt es eine wirtschaftliche Katastrophe sondergleichen. Und damit rechnen Mahmud Schewket und seine Leute.

Hände weg!

Rußlands eigenmächtiges Vordringen von Gewaltmaßregeln gegen die Türkei hat einen schrillen Miston in das bisher so harmonische Konzert der sechs Großmächte gebracht und

ihre Einmütigkeit einen Knack gegeben. Diesmal ist das Deutsche Reich, das nicht mehr mitmachen will.

Konstantinopel, 29. Jan. Während des Banketts der deutschen Kolonisten zu Ehren des Geburtstages des Deutschen Kaisers veranfaltete, sprach der deutsche Konsul Herr v. Wangerheim folgende Worte: „Propheten heute wie in der Zukunft wird jemand sagen: Finger an Anatolien legen können, wo wir Interessen haben.“

Eine gesunde Auffassung, der unser Gesandter Ausdruck verliehen hat. Deutschland ist gerade in Ansehung so stark wirtschaftlich interessiert, daß es unter keinen Umständen ein Eindringen Rußlands in diese seine ureigenen Interessensphäre dulden kann. Wie in Berliner Kreisen gebunden politischen Kreisen verifiziert wird, deckt die Auffassung des Botschafters mit der deutschen Regierung.

Mahmud Schewkets Programm.

Der neue Großwesir hat Veranlassung genommen, über sein Regierungsprogramm zu äußern. Er gliedert es umwunden zu, die Türkei sei selbst schuldig, wenn wenig Freunde habe. Er und seine Partei wollen aber endlich handeln, um das Land wieder hochzuheben. Auf die Frage, ob Krieg oder Frieden sein werde, antwortet Mahmud Schewket: „Es wird Frieden sein unter der Bedingung, daß Europa uns den Frieden möglich macht. Wir sind nicht zur Macht gelangt, um Europas Macht zu verhöhnen. Wir wünschen nicht, das Schwert von uns aus der Scheide zu ziehen, und wir werden es nur tun, wenn anders wir die Mißbilligung nicht nur des Osmanischen Reiches, sondern des Mohammedanismus der ganzen Welt erregen würden.“

Letzte Meldungen.

London, 29. Jan. Die heute den türkischen Delegierten überreichte Note der Verbündeten enthält die Verhandlungen für abgebrochen.

Sofia, 29. Jan. Laut einem Beschluß des Ministerrats wurde das Akmerhauptquartier aufgewiesen, den Waffenstillstand mit dem morgigen Tag zu kündigen.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 31. Januar.

Sonnenaufgang	7 ¹²	Mondaufgang	11 ¹²
Sonnenuntergang	4 ¹¹	Monduntergang	11 ¹²

1797 Komponist Franz Schubert in Wien geb. — der Schriftstellerin Elise Reitz, geb. Vogel, in Leipzig geb. — der Dichter Friedrich Rückert in Reuß bei Koburg gest. — der französische Maler Ernest Meissonier in Paris gest. — der Physiologe Karl v. Voit in München gest. — 1911 Sozialistischer Sänger in Berlin gest.

Sachsenburg, 30. Januar. Die hiesige Schüler-Studentenheerbe wurde im Sommer 1912 von 159 jugendlichen Wanderern benutzt. Im abgelaufenen Zeitraum hatten die übrigen Herbergen im Lande des Westermals folgende Besuchszahlen aufzuweisen: Marienberg 218, Altenkichen 203, Flammersfeld 200, Dillenberg 272, Montabaur 131, Ransbach 46, Hausmerod 60 und Holsappel 104.

* Ein Eisfest wird morgen, wie aus einer amtlichen Mitteilung in vorliegender Nummer zu ersehen ist, auf der hiesigen städtischen Eisbahn abgehalten werden. Das Frostwetter hat die Oberfläche des Weißen Sees einer spiegelglatten Decke überzogen, die heute schon von vielen Schlittschuhläufern benutzt wurde.

Ihre letzte Sühne

Roman aus dem Leben von Grifa Riedberg.

23) (Nachdruck verboten.)

„Was wollen Sie von meinem Sohne?“ — Auf dem letzten Wort lag eine schwere, satternde Betonung.

Was sollte denn Lothar? Jetzt schon, ehe der Mann noch mußte —! Stand sie nicht hier, lebte sie nicht nur deshalb, um sich mit beständig wachsenden Augen, mit stets bereiteter Hand, mit ihrem ganzen zerquältem Herzen zum Schutze vor das geliebte Haupt des Sohnes zu stellen? Was hier in diesem Raum gesprochen und gerichtet werden mußte, das sollte, das durfte nur die beiden Menschen angehen, die aus bleichen Gesichtern sich anstarrend Rechenschaft forderten und gaben. Jedoch kein Ton davon durfte an das Ohr des Ahnungslosen, kein Laut über die Wände dieses Zimmers hinaus dringen — um seinerwillen.

Sie fühlte, ihre letzte Kraft ward an diesen letzten Kampf gesetzt, ihre Kraft mußte sich verzehnfachen — sie mußte, sie würde Siegerin bleiben — um seinerwillen.

Ventin las alle diese Gedanken von ihrer bleichen Stirn. Er sah, wie der Wille, die Hoffnung, den Sohn zu retten, in ihrem Herzen als eberne Gewißheit stand. Er erbeute vor der Aufgabe, diesen Wahn, durch den allein sie noch zu leben schien, zerstören zu müssen.

Welche Worte waren schonend genug, um ihr zu sagen: „Gerade dein Sohn wird das Opfer sein. Gerade er muß alles wissen. Auch mit deiner Selbstvernichtung rettetest du ihn nicht.“

„Kommen Sie, gnädige Frau“, sprach er laut und führte sie, ihren Arm in den seinen legend, zu den Stufen im Ramin. „Kommen Sie, wir wollen in möglichster Ruhe das was geschehen muß, besprechen.“

Sie folgte ihm lautlos. Nicht schnell, wie von ihrem Kräfte verlassen, fiel sie auf den Sitz nieder, langsam, als könnten sich ihre Glieder nicht biegen, setzte sie sich aufrecht hin.

„Was wollen Sie von meinem Sohne?“ wiederholte sie tonlos, mit jener Hartnäckigkeit, die, von höchster Angst hervorgerufen, ein noch verhaltenes Schrecknis ahnt, und die doch wissen und erfahren will, was das Herz zerschneiden wird.

Ventin schob langsam einen seitwärts stehenden Ofenschirm vor den Ramin, dessen Flammen gerade Charlotte trafen und ihr Gesicht in seiner verzerrten Starrheit förmlich unheimlich erscheinen ließen.

„Gnädige Frau, sprechen wir nun ruhig, was doch —“

Sie unterbrach ihn, indem sie zum drittenmal fragte: „Was wollen Sie von meinem Sohne?“

Nun wurde er unruhig. „Ich bitte Sie, Sie wissen doch, weshalb ich kam? Sie wissen das doch, gnädige Frau?“

„Ja“, gab sie starr zur Antwort. „Ihr Besuch gilt mir, aber nicht meinem Sohne. Dem nicht, dem niemals!“ Ihre Stimme steigerte sich. „Wenn Sie alles wissen, so wissen Sie auch, daß er ahnungslos ist und bleiben muß. Ruhe!“ wiederholte sie in höchster Aufregung. „Begreifen Sie? Hören Sie?“

Der Justizrat nahm ihre Hände, die sie halb flehend, halb drohend gegen ihn ausstreckte, beschwichtigend zwischen die seinen und legte sie dann in ihren Schoß zurück. Er wandte das Gesicht etwas zur Seite. Unendlich peinlich wirkte dieser starre Blick, den sie unausgesetzt auf ihn heftete.

„Ich weiß nicht, gnädige Frau, wie weit das Vertrauen Ihres Sohnes zu seiner Mutter geht, ich vermute, es ist unbegrenzt. So werden Sie auch über seine Danksagung unterrichtet sein?“

Sie reichte sich auf. Jeder Nerv bebte in ihr. „Nein, Ja.“ Es war nur ein Stimmeln. „Nein, er sagte mir nichts — ich weiß nichts — das heißt, ich glaube — ich vermute wohl —“

„Gnädige Frau, lassen Sie mich vorausschicken, daß Ihr Sohn mir teuer geworden ist. Schon vor Jahren trat er aus dem Rahmen eines oberflächlichen Bekannten heraus. Er war einer der liebsten Gäste meines Hauses, mir persönlich durch und durch sympathisch, und ich darf wohl sagen, ich stelle ziemlich hohe Ansprüche. Ich sah immer so etwas wie eine Ausnahmestatur in ihm und dachte manchmal im Stillen: Welch eine Mutter muß diesen Mann erzogen haben!“

Charlotte nickte mit seltsamem Blick. Ventin fuhr fort, indes seine Stimme noch schonender, noch gütiger wurde, denn jetzt begann das, was er bei sich einen Teil seiner eigenen Schuld nannte, aber — wer wollte hier noch rechten darüber, was Schuld und was Verhängnis genannt werden mußte.

Vor mehreren Monaten kam Frau Beterhoff in mein Haus. Ganz ohne unser Zutun ward von den Bekannten des Hauses angenommen, die junge Frau sei Witwe. Erst später sah ich ein, wie notwendig wir sofort dieser Voraussetzung hätten entgegenzutreten müssen. Die Verdauungswerte hatte ihre Scheidungsangelegenheit in meine Hände gelegt, daher war es mein Bestreben, ihr die augenblickliche, peinliche Situation möglichst wenig fühlbar

zu machen — es wäre besser unterblieben. Ihr Sohn sah die junge Frau, und die romantische Sage von der Liebe auf den ersten Blick ward zur Wahrheit. Sie verstandlich zögerte ich nun keine Minute, den verhängnisvollen Irrtum aufzuklären; alle Hoffnung von vornherein zu nehmen, hielt ich damals noch nicht für geboten. Wenn anfangs hoffte, mit der Klage durchzudringen, so änderte diese Aussichten aber ungünstiger wurden, letzte Teil Ihren Sohn davon in Kenntnis. So stand die Angelegenheit, als Ihre Einladung, gnädige Frau, uns in Ihre Wohnung führte.“

„Und da haben Sie mich und wußten alles?“

Klanglos, wie etwas ganz Selbstverständliches, antwortete sie es. Sie sah jetzt ganz still mit gesenktem Kopfe nieder nur ab und zu bei seinen Worten. Die gedrückte Gestalt, wie sie wehrlos die Streiche des vorgelegten Schicksals empfing, bot einen herzerweichenden Anblick.

„Ja, da wußte ich alles!“ sprach Ventin langsam. „Ich wußte, daß die Frau Hartmann auf Niederbarnum identisch sei mit der Baronin von Hartmann aus der galizischen Garnison G...“, wußte, daß der Verlust vor vielen Jahren in mir aufstieg, begründet neue Liebe wußte, daß ich mich damals einer schweren Versuchung schuldig gemacht, ich sah, daß unsere Taten im Folgen, gute und böse, spät oder früh, wir können ihren Konsequenzen nicht entziehen.“

Das Mitleid mit der Unglücklichen wuchs in ihm, zögerte, bis er langsam fortfuhr: „Aber ich sah noch mehr als diese alte Wahrheit — ich sah, daß ich nicht schwächen durfte. Nur in dem einen Falle war es möglich — eine Ehe nicht gelöst wurde — sonst mußte ihr Sohn wissen.“

Charlotte hob den Kopf. „Nein!“ schrie sie. „Nein!“

Fortsetzung

Vermischtes.

Ein merkwürdiges Jahr. Bei einer Berliner Ausstellung traf ein Brief eines bekannten Künstlers ein, in dem heißt: „Bitte, senden Sie mir die und die Werte 1. Februar 1914 da und dahin.“ Die Angelegten Gebührens waren zunächst ratlos; keiner von ihnen wußte, wann der Auftrag auszuführen sei. Erst der Chef, der die Gepflogenheiten der Künstler genau kennt, mußte darüber aufklären, daß 1914 identisch sei mit der Zahl 1913, welche den Künstlern unüberwindliche Abrechnung einflößt.

• Ein weiteres Fallen der Schweinepreise wurde auf dem letzten Schweinemarkt in Frankfurt a. M. festgestellt. Bezahlt wurde für 1. Qualität 64—67 Pfg. pro Pfund Lebendgewicht, 2. Qualität 63—65 Pfg. pro Pfund Schlachtgewicht, 2. Qualität 64—67 Pfg. pro Pfund Schlachtgewicht. 2064 Schweine waren aufgetrieben, die bei mäßig regem Geschäft beinahe abgesetzt wurden. Die Metzger griffen bei wesentlich niedrigerem Gebot als auf dem letzten Markt anfangs zögernd, später reger an, ohne sich im Preise beeinflussen zu lassen. Die Preise für Ochsen, Bullen und Schafe blieben auf dem vorwöchigen Preisstand. Die Preise für Kälber machten dagegen eine Beisse-Bewegung, während die für Kühe noch oben gingen. — Auf dem letzten Wiesbadener Schweinemarkt war der Preissturz noch intensiver. Hier wurden bei ruhigem Geschäft für 1. Qualität Schweine pro Pfund Lebendgewicht 62½—64 Pfg., Schlachtgewicht 60—62 Pfg. bezahlt, für 2. Qualität 61—62½ Pfg. bezw. 78—80 Pfg. Durchgängig wurden gegenüber der Vorwoche 4 Pfg. weniger für das Pfund bezahlt. Auch auf dem Markte in Limburg war ein erheblicher Rückgang der Schweinepreise zu verzeichnen. Es wurden pro Pfund Schlachtgewicht 78—80 Pfg. gezahlt.

Überhattert, 28. Januar. In der vorigen Woche ist unter neues Schulhaus in feierlicher Weise seiner Bestimmung übergeben worden. Die Einweihung vollzog sich in bester Würde und Eintracht, zumal alt und jung an ihr teilnahmen. Zunächst versammelten sich die Teilnehmer im alten Schulhause. Kopf an Kopf drängte sich die Masse, um der alten Schule, die so manche schöne Jugenderinnerung weckte, die letzte Ehre anzutun. Hier gab Herr Lehrer Würz zunächst seiner Freude darüber Ausdruck, daß nun endlich bessere Schulverhältnisse eingetretten seien, kam dann auf die Bedeutung der alten Schule für Schüler, Lehrer und Gemeinde zu sprechen und gab dann an der Hand der Schulchronik einen Überblick über die schulgeschichtliche Vergangenheit unseres Ortes. Sodann lernte sich der Raum und in langem Zuge bewegten sich die Teilnehmer zur neuen Schule. Vor derselben angekommen begrüßte der Herr Landrat die Gemeinde zu dem schönen Schulhause, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß nun endlich in der Schulangelegenheit Friede geworden sei, sprach dann von der Bestimmung des neuen Schulhauses und schloß mit einem begeistert ausgedrückten Kaiserhoch. Nach der Überreichung der Schlüssel an den Herrn Bürgermeister knieten sich die Pfosten und man betrat den neuen Lehrsaal, der sich, wie die ganze Schule im schönsten Schmuck zeigte. Nach Gesang und Deklamationen der Schüler hielt nun der Kreislehrer, Herr Vater, ein Wort aus Marienstatt die Weiherede. In sachlicher und erschöpfender Ausführung wurde gezeigt: 1. Welche Aufgaben hat die Schule gegenüber dem Hause, dem Gemeindegemeinde und der Kirche? und 2. Welche Pflichten hat das Haus gegenüber der Schule? Nun brachte auch der Kreislehrer, Herr Pfarrer Schardt-Mistadt, der sich einer neuen Schule einen Blickwunsch dar. Er leitete den ersten Teil aus der Lage des neuen Schulhauses her. Die halbe Vorderfront sei nach Norden gerichtet, von wo die rauhen Südwestwinde brausen. So möchten aus der Schule Charaktere herauswachsen, die da gefestigt seien, den Stürmen des Lebens zu trotzen. Nach einem Schlußgesange der Schüler war die offizielle Feier zu Ende und die Teilnehmer versammelten sich im Weyer'schen Saale, wo es sich die Frauen des Ortes nicht nehmen ließen, die große Schale mit Kaffee und Kuchen zu bewirten. Die Schüler brachten noch einige Volkslieder zu Gehör und der Vater wurde noch bis Mitternacht das Tanzbein gezeichnet. Möge die Eintracht und Harmonie unserer Gemeinde nun auch späterhin in keiner Weise mehr in Gefahr werden. Wo diese fehlen, da ist der leitende Geist immer nur die Schule. Möge aber auch der zweite Lehrer nun nicht mehr lange auf sich warten lassen, damit die Schule ihre Kräfte voll entwickeln kann.

Altenkirchen, 27. Januar. Nach dem Geschäftsbericht des Geschworenengerichts für den Landgerichtsbezirk Neunkirchen gehörten dem Vereine im abgelaufenen Geschäftsjahre 170 Mitglieder an. Der Vermögensbestand betrug am 31. Dezember 1912 2355,91 Mk. gegen 2548,93 Mk. im Vorjahre, mithin eine Vermögensabnahme von 193,02 Mk. Diäten wurden gezahlt an 24 Mitglieder zu 143 Tage (7,00 Mk. pro Tag) = 1001,00 Mk. gegen 75,00 Mk. im Vorjahre.

Limburg, 29. Januar. Nach einer Veröffentlichung im „Reichsanzeiger“ hat das Kgl. Staatsministerium im Herrn Dombelau Hilpisch als dem für die Dauer der Erledigung des bischöflichen Stuhles gewählten Kapitulardiakon die Ausübung bischöflicher Rechte und Vertretungen in der Diözese Limburg gestattet.

Wiesbaden, 29. Januar. Zur Entlastung der Richter am hiesigen Landgericht neuerdings ein Diktierapparat, „Dictaphon“ genannt, aufgestellt. In diesem Apparat sprechen die Referenten in den Zivil- und Strafsachen, die die Urteile abzufassen haben, die Entscheidungswörter. Ein Kanzleigehilfe überträgt darauf, nachdem der Apparat in Bewegung gesetzt, in Maschinenschrift. Die Urteile werden etwa hundertmal benutzt werden.

Frankfurt a. M., 28. Januar. Der hiesige Magistrat hat in einer Sitzung der Teuerungskommission fest, daß die Maßnahmen der Stadtverwaltung auf dem Gebiete der Fleischversorgung zu einer wesentlichen Verminderung des Preises geführt hätten. Augenblicklich liegt ein Viehbezug aus Holland nicht mehr möglich, weil durch die starke Nachfrage aus Deutschland die holländischen Preise nahezu die Höhe der deutschen erreicht hätten, so daß unter Hinzurechnung der Fracht und anderen Unkosten keine Fleischverbilligung durch den

Bezug aus diesem Lande eintreten würde. Ganz ähnlich lägen die Dinge in den andern noch in Frage kommenden Ländern, z. B. Rußland und Dänemark. Frankfurt wurde daher, da eine dauernde Besserung nach den hier dargelegten Erfahrungen nicht aus einer ständigen Vieheinfuhr zu erwarten sei, dazu beitragen helfen, daß die inländische Viehzucht vermehrt wird. Der an dieser Stelle mehrere Male besprochene Vertrag mit dem Kreis Westerburg zum Zwecke der Aufzucht von Großvieh für die Stadt Frankfurt auf einer Fettochweide des Kreises wurde nach der Regelung einiger Dinge, die bisher den Abschluß verzögert haben, demnächst unterzeichnet werden. Nebenbei liefen Pläne, wonach das Hospital zum heiligen Geist, das großen Grundbesitz hat, die Schweinemästung übernehmen wolle. Weitere Angebote von andern Stellen würden noch durchberaten. Der Grundgedanke dieser Maßnahmen sei der, durch die Einrichtung solcher städtischer Viehzüchtereien das Kleinbauernum in geeigneten Bezirken anzusporren, sich mehr als bisher der Viehzucht zu widmen. Ein eigentliches Eingreifen großen Stiles in die Viehzucht plane die Stadt nicht. Wenn dagegen, wie man hofft, die bäuerlichen Produzenten und die städtischen Abnehmer durch derartige Einrichtungen in engerer Fühlung miteinander gebracht und zu einer gegenseitigen Rücksichtnahme und Unterstützung gewonnen würden, so könnte dies dem Volksganzen nur nützlich sein.

Kurze Nachrichten.

Herr Lehrer A. Reich von Langenhahn ist mit dem 1. April an eine Volksschule nach Frankfurt a. M. versetzt. — Das Stammbuch der Gesellschaft für die Automobilverbinder-Selters-Langenhahn ist durch Eintritt eines weiteren Genossen auf 24 000 Mk. gebracht worden, welche Summe durch Finanzierung des Unternehmens als völlig ausreichend betrachtet werden kann. — Als ein wackerer Patriot offenbarte sich ein Schuhmachermeister in Gms., der nach berühmten Vorbild „auch Voet dazu“ ist. An der Tür dieses modernen Hans Sachs prangte nämlich am Montag die Aufschrift: „Heut wird nicht gearbeitet, heut wird nicht genäht, heut ist der Geburtstag St. Josef.“ — Der Kaiser wird im Laufe des Sommers bei seiner Anwesenheit in Wiesbaden, Frankfurt, Homburg v. d. H. und Wiesbaden auch der Stadt Weimar einen Besuch abstatten, hauptsächlich um den in den letzten Jahren wiederhergestellten Dom zu besichtigen. — In Coblenz hat sich im Stadtwalde der etwa 40 Jahre alte Gerichtsaktuar Föhr aus Rummel mit einem Revolver erschossen. In der Hand hielt er die Photographie einer Dame, die aus Vöndorf stammen soll. Beweggründe zur Tat sollen in seiner am Freitag erfolgten Entlassung zu suchen sein.

Nah und fern.

• Eine bayerische Prinzessin auf Skien. Prinzessin Maria del Pilar von Bayern übt sich am Wendelstein im Skifahren. Die als die Schönheit des Münchener Hofes geltende Prinzessin, Tochter des künftigen Königs Ludwig Ferdinand, ist die erste bayerische Prinzessin, die zum Skifahren übergegangen ist. Sie hat in München schon öfter öffentliche Vorträge über ihre Reisen nach Spanien gehalten und auch ein Buch darüber herausgegeben.

• Angelegte Betrügereien eines deutschen Grafen. Beim Brunner Landgericht schwebt zurzeit eine Strafsache gegen den Grafen Hermann Osheim, den ehemaligen Prinzen von Sachsen-Weimar. Ein Juwelier erstattete Anzeige gegen den Grafen, weil er angeblich von diesem betrogen worden war. Da der Aufenthalt des Grafen nicht ermittelt werden konnte, wurde gegen ihn ein Steckbrief erlassen. Rang und Titel eines Prinzen des großherzoglichen Hauses Sachsen-Weimar mußte der Graf bekanntlich wegen seiner übrigens wieder geschiedenen Ehe mit der italienischen Schauspielerin Wanda Rottero ablegen.

• Brieftauben für Kriegszwecke. Die Mitglieder der dem Verbande deutscher Brieftauben-Liebhaber-Bereine angehörenden Berliner Vereine: Carolina, Phönix, Komet, Kolumba, Boccia und Weil haben ihre Tauben der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt. Die Brieftauben genießen den Schutz des Gesetzes vom 28. Mai 1894, betreffend den Schutz der Brieftauben und den Brieftaubenverkehr im Kriege.

• Das Gnabengeld der Geschworenen. Wegen vorläufiger Brandstiftung war vom Schwurgericht in Neustadt i. Schl. die Maurerfrau Rosenberger aus Banghals zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt worden. Auf Grund eines von den Geschworenen eingereichten Gnabengeldes ist jetzt die Zuchthausstrafe in sechs Monate Gefängnis umgewandelt worden. Frau R. hatte auf Geheiß ihres jahrgeworbenen Mannes, dessen Rache sie fürchtete, ihr Wohnhaus in Brand gesetzt. Der Ehemann erhielt wegen mehrfacher Brandstiftung acht Jahre Zuchthaus.

• Schmugglerkuffe. Ein neuer Trick zum Schmuggeln von Sacharin auf der Schweiz wird gegenwärtig an den badischen Zollengangsstellen versucht. Die Schmuggler führen den Süßstoff in eigens vorgerichteten aufgespannten Regenschirmen mit sich und versuchen bei regnerischem Wetter oder Schneefall die Grenze zu überschreiten. Auch dieser Kniff wurde von dem wachsamem Grenzpersonal bald entdeckt.

Bunte Tages-Chronik.

Kaiserslautern, 29. Jan. Auf dem Bahnhof in Waldbach gerieten die 74 Jahre alte Tagelöhnerwitwe Hepp und der 10jährige Josef Red unter die Räder einer Mangleabteilung. Das Kind war sofort tot. Der Frau wurden beide Beine und der rechte Arm abgefahren.

Paris, 29. Jan. Eine mit sieben Mann besetzte Schifferbarke kenterte im Hafen von Mülhausen. Nur der Eigentümer der Barke konnte sich retten.

Paris, 29. Jan. Der in der Angelegenheit der spanischen Doppelhohlebank verwickelte Bankier Beaulieu ist von Untersuchungsrichtern nach kurzem Verhör unter der Beschuldigung des Betruges und des Vertrauensmissbrauches verhaftet worden.

Petersburg, 29. Jan. In Jellametpol ist das Verwaltungsgebäude der Kupferbergwerke Rundurov durch eine Dynamitexplosion vollständig zerstört worden. Sechs Personen wurden getötet, eine große Anzahl schwer verletzt.

Aus dem Gerichtssaal.

• Verurteilung eines Mörders. Das Reichsgericht hat die Revision des Ernst Lehmann verworfen. Der

Dom Schwurgericht in Bromberg wegen Ermordung der Lehrersgattin Anna Holzwig in Schmiedeburg a. d. Neße zum Tode verurteilt wurde.

• 20 Jahre Zuchthaus. Der Deutsche Karl Barr alias Reidelbach, der am 19. November 1912 mit einer Kiste Dynamit im Bollwerkquartier in Los Angeles erstickte, um einen hohen Eisenbahnbeamten in die Luft zu sprengen, und dadurch eine anderthalbstündige Panik verursachte, wurde jetzt dort zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt.

• Der Flieger Bienciers vor dem Schwurgericht. Vor dem Leipziger Schwurgericht begann Mittwoch unter ungeheurem Andrang des Publikums ein Prozeß gegen den bekannten Ingenieur und Flieger Eugen Bienciers wegen betrügerischen Panzerrotts und Reineids, und gegen die Witwe Josephine Densel, geborene Vietzki, Berlin, wegen Beihilfe zum betrügerischen Panzerrott. Bienciers ist der Flieger, der seinerzeit das Strassburger Münster umflog. Aufsehen machte er auch dadurch, daß er sich in London betriebl. mit der Tochter eines Leipziger Kommerzienrats verheiratete. Der Vater sieht jetzt die Gültigkeit der Ehe an, weil die junge Frau noch minderjährig ist. Zu dem jetzt anstehenden Prozeß ist es gekommen, weil B. bei der Leistung des Offenbarungseides falsch geschworen haben soll zum Schaden einer Flugapparatefabrik.

Vernünftige Einfälle in — Amerika.

ny. Newyork, im Januar.

Man hat ein übles Vorurteil in Europa gefaßt gegen die über den Ozean wandernden Berichte von neuen amerikanischen Einfällen. Aber diesmal kann etwas erzählt werden, was wirklich nicht überspannt, sondern vernünftig ist und sogar Beifall verdient.

Frau Russell Sage, die Witwe des vor einigen Jahren verstorbenen berühmten Milliardärs, dessen Geld sprichwörtlich war, hat für 800 000 Mark die Marsh-Insel in Louisiana erworben, um sie zu einem großen Vogelhaule umzugestalten. Auf der Marsh-Insel erscheinen jeden Winter, angelockt durch das milde Klima, Millionen von Wandervögeln, um hier ihre Nester zu bauen und zu brüten. Die zahllosen Wildenten- und Wildgänse-Kolonien der Insel sind in ganz Amerika berühmt. In den letzten Jahren aber haben Federhändler von der Insel Besitz ergriffen und die Vögel zu Tausenden niedergeknast. Von nun an soll Marsh-Insel jedoch, dank der „offenen Hand“ der Frau Russell Sage, wieder ein unverletzlicher Schutzort für die Vögel sein; sie werden hier von einem kleinen Heer von Wärttern, die im Dienste der Bundesregierung und des Staates Louisiana stehen, bewacht und behütet werden.

Die zweite amerikanische Neubeit ist die Begründung eines Museums der gefälschten Kunstwerke. Es ist schon oft der Vorschlag gemacht worden, daß jedes Museum einen Saal für die Ausstellung der als gefälscht erkannten Kunstwerke offen halten soll. Diesen guten Gedanken will jetzt der Newyorker Museumsleiter Dr. Robinson verwirklichen; zur Ausstellung gelangen sollen nicht bloß die Fälschungen, mit denen das Newyorker Metropolitan-Museum hineingelegt worden ist, sondern auch gefälschte Kunstwerke aus dem Besitz der bekanntesten amerikanischen Sammler; da sich jedoch sämtliche Sammler der Welt für große Krenner halten, soll die Ausstellung unter vollständiger Verschweigung der Namen der Aussteller veranstaltet werden.

Die Zahl der gefälschten Bilder, Möbel und sonstiger Kunstgegenstände in Amerika muß ins Unendliche gehen. Denn die großen Geldleute waren in den letzten Jahrzehnten von einer wahren Leidenschaft erfaßt, ihre Kulturbühne durch Ankauf aller möglichen Dinge, von denen sie nichts verstanden, zu beweisen. Baffige und gewissenlose Händler in allen Ländern wußten die günstige Situation reichlich auszunutzen. In ihrem blinden Drange fielen die Dollar Könige auf alles herein. Erst in letzter Zeit regt man sich zur Bekämpfung des Schwindels. Ein „Rampmittel“ soll „das Museum der gefälschten Kunstwerke“ sein.

Vermischtes.

• Das Schaummaß. In Bayern tobt jetzt ein Kampf, der geradezu weltgeschichtliche Bedeutung hat. Dort und lärmend klingen die Worte, und die Geister erheben sich bis zur Siebenglut, so daß kaum die größten „Moos“ zur Abföhnung ausreichen. Die größten „Moos“? Herrgott, da kann man selbst nach einer fühlenden Abpöhlung des inneren Menschen sofort wieder in Hige kommen und muß — damit nach allen Richtungen das Unheil verbrütet wird — von neuem mit den Kählungen beginnen. Wirklich: man kommt vor Aufregung nicht zum Erzählen. Es ist einfach schmachvoll, ungläublich, unerhört, es ist der helle Wahnsinn, es ist um abstinent zu werden oder um sich stundenlang zu selbstmördern. Es ist — man kriegt „so a Dis“, daß Kathi schnell wieder a „Moos“ bringen muß. Aber was ist das Furchtbare? Schwer erlärbar man das Furchtbare, das unser Leben entwertet, verandert, ver... Wo man nur die rechten Wörter hernimmt! Die Biergläser sollen nämlich (eben gehen 10 Liter Schank über die Lippen, als dieses Wort), sollen nämlich fortan statt 0,5 Liter nur 0,45 Liter enthalten. Run ist's heraus. Kathi, noch a Moos! Von der Tortur kriegt man a Dis! Und warum das Entsetzliche, diese Revolution, schlimmer als das Schlimmste? Weil die Regierung zum Schutze ehrlicher, staatsverbaltender Biertrinker das „Schaummaß“ einführen will. Das Vaterland ist in seinem Herzen getroffen. Mit den Maßlitzergläsern ist das Schaummaß nicht zu schaffen. Mit den 0,45-Litergläsern ginge es. Aber diese Zahl — wer kriegt nicht das Butcher bei ihrem Anblick? Nun kommt die Rettung. Die Nürnberger Frauereien wollen neue Maßlitzergläser einführen, bei denen das Schaummaß gesichert wird. Der Scherz kostet allein für sie 200 000 Mark. Aber wer könnte den Gedanken ertragen, das dort, wo Bier fließen soll, am Ende Blut fließt!

• Größe. Jede Zeit hat ihre eigene Sehnsucht. Alle Zeiten leben von der Unzufriedenheit. Irgendwohin, nach besonderen Kräften und Eigenschaften sieht das Verlangen. Und wenn ein Forscher des kulturellen Lebens einmal alle diese Sehnsüchte dicht nebeneinander stellt, es gäbe eine rechte Überraschung; es scheint so, als triebe es die Menschen immer nach neuem inneren Besitzum, und doch war es immer schon im Menschen entfallen. Alle Sehnsucht nach den neuen Werten ist nur ein Vergeßenswollen aus falscher Einschätzung der alten Werte. Die Märchen und Sagen wissen diese Weisheit in veronnener Harmlosigkeit festzuhalten. Der eine zog aus, um das Glück zu suchen. Er wanderte ruhelos durch die Wüste; auf stürmischen Meeren tanzte der Schiffsstiel. Alle Wunder sah er, aber das Glück fand er nirgends. Bis daß er müde des Weges und verzagend vor seinem Dörchen stand. Und dort in der stillen Katz, wo seine Wiege bedächtig schaukelte, fand er endlich, was er ersehnt. Und ein anderer fand kein Kreuz zu schwer für seinen Rücken. Er liehte zum Herrn. Da durfte er

wählen unter tausend Kreuzen. Er wählte und wählte. Und des Suchens schien kein Ende. Schon fast verzagend, fand er im Winkel ein Kreuz. Er prüfte es und war des Fundes froh. Es war das leichteste. Aber da er es an einer Kastenwand genau besah, erkannte er, daß es kein altes Kreuz war, das ihn einst so schwer bedünkte. Wir hören jetzt immer von der Größe reden. Groß zu sein, ist aller Sehnsucht. Sie wollen hinausragen gleich Riesen über das Maß des Alltäglichen, über die Formen der Vergangenheit, über die Kleinheit der Bedürfnisse, über die Enge des Lebens. Der Übermensch, einst nur die Formel eines Künstlers, will manchem ein Ziel sein. Es treibt ihn zu großen Taten. Die kraftvolle Tat, unerhörten Mut und harte Rücksichtslosigkeit beiseite, erhebt die Geister. Überall drängt es, Neuland zu suchen; Höhen zu erklimmen, die voreinst in ewigem Schweigen waren; die Kräfte der Natur zu bezwingen und also Herr nicht nur des Wetters, sondern der Urgewalten zu sein. Großsein ist die Lösung. Nach dem Großen, dem Allergrößten schauen aller Augen aus. Und... eine arme Mutter geht unruhig durchs Zimmer, sie hält ihr neunkindes Kind im Arm, das ihr seit drei Wochen den Schlaf raubte; das sie mit dem Stöhnen aus schwerer Erkrankung weit über alles menschliche Duldungsmaß hinaus quälte. Die Mutter will nicht ermatten. Sie muß das Leid tragen, das größer ist als Menschenkraft. Sie harret aus, die Kiesel der Liebe und des Zukunftsglaubens. Und draußen lugen sich Weiße die Augen aus nach dem „Großen“.

Ein neuer, nahrhafter Beruf. Ein Berliner Blatt brachte dieser Tage folgende Anzeige: „Achtung! Zum Füllen eines vornehmen Wein-Restaurants werden elegant gekleidete Paare gegen Vergütung gesucht. Diskretion Ehrensache. Antwort mit Adresse unter... Postamt 9.“ Für „Eleganz“ mit entsprechendem Anhang eröffnet sich hier ein fruchtbares Feld nahrhafter Betätigung, zumal das Handwerkszeug des neuen Berufes in einem vornehmen Anzug besteht.

Handels-Zeitung.

Berlin, 29. Jan. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fz Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg L. Br. 169-169,50, H 148-166, Danzig W 196-207,50, R 168, G 160-190, H 146-172, Stettin W 177-188, R 154-166, H 159-172, Posen W 190-192, R 158-162, Bz 165-178, H 168-166, Breslau W 190-191, R 162, Bz 180, Fz 180, H 153.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 31. d. Mts von 6 1/2 Uhr abends findet auf der städtischen Eisbahn bei entsprechender Beleuchtung und unter Mitwirkung einer Musikkapelle ein Eiseisfest statt. Alle Freunde und Gönner des Schlittschuh-sports werden zur Teilnahme an diesem Feste hiermit ergebenst eingeladen.

Hachenburg, den 30. Januar 1913.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Großer Eichen-Nußholz-Verkauf.

Am Montag den 17. Februar d. Js. werden im Saale der Westendhalle hier (Inh.: Ad. Haas) aus den Distrikten 14b, 25a, 25b, 29a, 32a und 37a des hiesigen Stadtwaldes folgende Eichenstämme (A- und B-Stämme) öffentlich meistbietend verkauft:

73 Stück I. Kl. mit zusammen	121,05 Zm.
104 " II. " " "	138,96 "
143 " III. " " "	131,96 "
55 " IV. " " "	25,11 "
81 " V. " " "	16,88 "
25 Raummeter Eichen-Schicht-Nußholz	

Beginn vormittags um 11 Uhr.

Hachenburg, den 21. Januar 1913.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Berlin W 193-197, R 179-170, H 168-200, Chemnitz W 181 bis 212, R 168-171, Bz 180-196, H 175-187, Danzig W 196-207, R 172-178, H 165-190, Hannover W 183, R 178, H 178, Mannheim W 212,50-215, R 185, H 160-190.

Berlin, 29. Jan. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24,25-28, Still. - Roggenmehl Nr. 0 u. 1 21,10-23,50. Hauptst. - Rüböl für 100 Kilogramm mit Fass 68,20 Gld., Abn. Mai 64,60-64,70-64,50. Dehauptst.

Berlin, 29. Jan. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 210 Rinder, 1121 Kälber, 1472 Schafe, 13888 Schweine. - Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlten. - 2. Kälber: a) 133 bis 150 (95-105), b) 113-117 (88-70), c) 100-108 (60-65), d) 91-102 (52-58), e) 87-85 (37-47). - 3. Schafe: A. Stallmastschafe: a) 88-96 (43-47), b) 78-88 (38-42), c) 68-79 (32-37). - 4. Schweine: b) 81-83 (65-66), c) 80 bis 82 (64-66), d) 78-81 (62-65), e) 76-78 (61-62), f) 77 bis 78 (62). - Markterlauf: Rinder nicht ganz geräumt. - Kälber glatt. - Schafe glatt ausverkauft. - Schweine ziemlich glatt geräumt.

Limburg, 29. Jan. Der gestern dahier abgehaltene fog. Viehmarkt war mit allen Gattungen von Vieh gut besetzt, und von Käufern und Verkäufern gut besucht, doch war der Handel flau. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen 1. Qual. per Btr. 100 Mk., 2. Qual. 92-94 Mk. Kühe und Rinder 1. Qual. 88, 2. Qual. 70-72 Mk. Fette Schweine 1. Qual. per Pfund 80 Pfg., 2. Qual. 78 Pfg. Kälber per Pfund 90 Pfg., 2. Qual. 80 Pfg. Ferkel kosteten im Paare 850-1000 Mk. Trächtige und frisch-melkende Kühe und Rinder 350-600 Mk. Mastvinder und Stiere 250-400 Mk. Der Schweinemarkt war gut besetzt und der Handel recht lebhaft. Käufer galten im Paar 110-180 Mk., Einlegeschweine das Paar 80-100 Mk. und Saugferkel das Paar 38-48 Mk. Der Markt war nicht gut besucht. Der nächste Markt wird am 11. März abgehalten.

Getreide-Marktwert der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsraates vom 21. bis 27. Januar 1913. Unter dem Einflusse ermäßigter amerikanischer Forderung machte die in der Vormoche zum Durchbruch gekommene Abschwächung zunächst weitere Fortschritte, zumal das mildere Wetter andauerte und vom Inlande stärkeres Angebot herauskam. Als jedoch durch den Staatsstreik der Jungtürken die politische Lage eine neuerliche Verschärfung erfuhr, nahm der Getreidemarkt in der zweiten Wochenhälfte wieder eine etwas festere Haltung an. Sogar kam, daß Argentinien infolge knappen Dampftraumes und hoher Frachten an seinen Forderungen festhielt, während Rußland bei fehlender Zufuhr überhaupt nur spärlich mit Offerten im Markte war. In Deutschland zog sich das Angebot wieder mehr zurück, und auch im Lieferungs-geschäft verhielten die Abgeber sich infolgedessen vorsichtiger, so daß die Preise

für Weizen um 1/4, Mk., für Roggen um 2/4-3 Mk. konnten, ohne diesen Gewinn indeß voll zu behaupten, da sich wieder etwas mehr Neigung zu Verkäufen seitens der Export-schaft bemerkbar machte. Immerhin stellte sich Weizen am Exportmarkt noch um 1/4, Mk., Roggen um 1/4, Mk. höher. Beginn der Woche. Nachfrage zu Exportzwecken bestand aus Weizen und Roggen als auch für Hafer, und wenn das nach dieser Richtung wegen des Mangels an geeigneten Qualitäten mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden ist, so kamen in der richtwoche doch wieder größere Abschlüsse, zumteil auf früherer Exportverkäufe zustande. Namentlich Hafer ist in der Export verlangten Qualitäten ziemlich spärlich, umso stärker in mittlerer und geringer Ware angeboten, für die der Ab-inlande selbst zu gedrückten Preisen außerordentlich schlepp-blieben ist. Für Lieferung bewirkten unnachgiebige Auslands-sowie die politischen Anregungen eine leichte Befestigung, geklagt wird andauernd über den Abzug von Braugerste, namentlich in geringeren Qualitäten wieder billiger stellen. Dagegen behielt russische Futtergerste trotz größerer Zurück-des Konsums im allgemeinen ihre feste Tendenz bei, da bei schwachem Export weiter mit Offerten zurückhält. War die zweite Hand mit etwas billigerem Angebote im und im Anschluß daran war auch amerikanische Gerste um 2-3 Mk. ermäßigt. Mais war von Argentinien nicht billi-zwar die Nachrichten über die neue Ernte etwas günstiger, dagegen sprach sich in den nordamerikanischen Offerten etwel-Entgegenkommen aus.

Vorausichtiges Wetter für Freitag den 31. Januar. Der Frost noch etwas zunehmend, vereinzelt Bewölkung und leichte Schneefälle.

Für den Monat Februar

werden Bestellungen auf den „Erzähler vom Western“ zum Preise von 50 Pfg. (ohne Bringerlohn) von Postanstalten, den im Orte verkehrenden Briefträ- unsern Austrägern sowie in der Geschäftsstelle ent-nommen.

Karnevalverein von 1899 Hachenburg.

In der „Westendhalle“
Fastnacht - Dienstag den 4. Februar



Grosser Maskenball

mit Prämiierung der Schönsten Damen-Masken u. originellsten Herren-Masken.

11,30 Uhr: Preisverteilung.

Anfang abends . 8,11.

Anfang abends . 8,11.

Eintritt 50 Pfg. pro Person.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Meiner werten Kundschaft zur Nachricht, daß Wurfbaumwolle und Einschlaggarn

Qualität Ia. Ia. extra

in allen Nummern vorrätig ist.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Läuferstoffe

in Koko, Pino-leum, Zute, echter Wolle u. Tappise-riestoff empfiehlt in

großer Auswahl zu billigsten Preisen

Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.

Gehlert.

Sonntag, den 2. Febr., findet im Saale Hül eine vom hiesigen Gesangverein inszenierte

Kaisers-Geburtstagsfeierlichkeit

statt. Neben einem stimmungsvollen patriotischen werden auch einige humoristische Schwänke zur Darf-gelangen. Da die Zwischenpausen mit gediegenen i-weißen ausgefüllt werden, und die altbekannte Kap-erboten hat, für die tanzliebenden Gäste das beste zu so dürfte ein recht vergnügungsreicher Abend bevor-

Der Gesangvere

Nur 15

Wennig kostet Dr. Steiner's Lehrbuch der interessanten, praktischen und leicht erlernbaren Weltsprache „Esperanto“ beim Esperanto-Verband Leipzig, Arzgelstraße 2.

Birnbuteln

getr. fränk. ganze Birnen, neue, Mk. 16.-

Zweitlingen

schwarze, neue, Mk. 22,50,

Bohnen

weiße Mk. 16.-

Golderbsen

Mk. 14,50,

Linsen

Mk. 16.-

per 100 Pfund mit Sach ab Station per Nachnahme.

Kleinstes Quantum 40 Pfund-Sach.

Obstmarmelade

nur mit Zucker gekocht, 25 Pfund-Eimer Mk. 6,25.

Jos. Müller jr.

Haffurt a. M., gegründet 1888.

Empfehle mich de

ehrten Einwohnern

Hachenburg u. Umge

in feinem Glanzbi

in und außer dem E

Reelle und schnelle Bed

wird zugesichert.

Frau Maria Marq

Hachenburg.

Sehr schönes, chi

Damen-Maskenkos

noch nicht getragen, für

Figur passend, zum Selb

preis umständehalber p

kaufen. Zu erfragen

Geschäftsstelle d. Bl.

Visitkarten in reiz

Mustern

schnell und billi

Druckerei des „Erzäh

Westerwald“ in Hach

Meiner geehrten Kundschaft teile ich hierdurch mit, daß ich

Uhren- und Goldwarengeschäft

mit dem heutigen Tage an den

Uhrmacher Ernst Schulte

übergeben habe.

Für das mir in so reichem Maße bewiesene Vertrauen spreche ich hierdurch meinen besten Dank aus und knüpfe hieran die Bitte, dieses Vertrauen auch meinem Nachfolger entgegen zu bringen.

Hachenburg, den 28. Januar 1913.

Fr. Rötig.

Geschäftsübernahme.

Bezugnehmend auf nebenstehende Mitteilung benachrichtige ich hierdurch die geehrten Bewohner von Hachenburg und Umgegend, daß ich das

Uhren- und Goldwarengeschäft des Herrn Fr. Rötig

käuflich erworben habe und dasselbe unter dem Namen

Fr. Rötig Nachfolger Inhaber Ernst Schulte

in feitheriger Weise weiterführen werde.

Durch reiche Erfahrungen, welche ich in den ersten Geschäften der Branche erworben habe, bin ich in der Lage, mir bewährte, gute Qualitäten zu führen. Besonderen Wert lege ich darauf, jede Reparatur prompt und aufs Sorgfältigste auszuführen.

Ich bitte freundlichst mein Unternehmen zu unterstützen.

Hachenburg, den 28. Januar 1913.

Ernst Schulte.